

des reichs, in Germanien, Hispanien, bayder Sicilien, Jherusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien etc. kunig, erzherzogen zu Österreich, herzogen zu Burgundi etc., graven zu Hapsburg, Flandern und Tyrol etc., meinem allergnedigsten herren. Unter der Aufschrift stehen die Worte von Schertlins Hand:

dedi 25 Jener

Ao 1546¹⁴).

Nürnberg.

R. S.

Die Krönung Kaiser Friedrich III. durch den Papst Nikolaus V.

Gemälde im germanischen Museum.

(Mit einer Lichtdrucktafel.)

as politische Leben Deutschlands wurde im ganzen Verlauf des Mittelalters beherrscht von der Idee des Weltreiches, des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Nicht mit Unrecht darf behauptet werden, daß diese Utopie der deutschen Nation einen großen Teil seiner Kraft entzogen, daß sie zum Niedergang der Machtstellung Deutschlands erheblich beigetragen habe. Der Gedanke dieses nie zur vollen Wirklichkeit gewordenen Idealreiches, der das römische Weltreich der Cäsarenzeit zum Vorbild und zur Basis hatte, mußte eben als Erbe des römischen Reiches seinen Schwerpunkt jenseit der Alpen, in Italien und vor Allem in dem Punkt, wo die der weltlichen rivalisierende Weltmacht, das Papsttum, seinen Herrschersitz hatte, in Rom haben. Die Folge waren die zahlreichen Römerzüge deutscher Kaiser, die von Karl dem Großen bis auf Karl V. den höchsten Traum der deutschen Herrscher zu bilden pflegten. Den formalen Glanzpunkt der Römerzüge aber bildete die Krönung des deutschen Wahlkönigs zum Kaiser durch den Papst. Die Bedeutung und Rechtsfrage dieser Krönung bildete den Ausgangspunkt so vieler Kämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum, in dem das letztere die meisten Siege davontrug.

Die letzte römische Kaiserkrönung war diejenige des Kaisers Friedrich III. (als deutscher König Friedrich IV.) am 19. März 1452.

Bei der hohen politischen und kulturgeschichtlichen Bedeutung der Kaiserkrönung ist es natürlich, daß dem Vorgang und den dabei beachteten Formen von jeher neben der deutschen Königswahl und Krönung zuerst in Aachen, dann in Frankfurt ein stets gleichbleibendes Interesse vom deutschen Volke entgegengebracht wurde. So ist insbesondere der deutschen Kaiserwahl und Krönung eine ganze Literatur und zahlreiche Abbildungen gewidmet worden, sowie auch abgesehen von ihrer jeweiligen politischen Bedeutung die Römerzüge den Historikern von jeher ein reiches Feld der Forschung eröffneten. Neben der beschreibenden kann man schon früh auch das Auftreten bildlicher Darstellungen der Krönungen wahrnehmen, in erster Linie allerdings tritt bei diesen die deutsche Königs- oder Kaiserkrönung auf den Plan.

Die früheste dem Verfasser bekannte historische Darstellung einer römischen Kaiserkrönung — von symbolischen und allegorischen, ebenso von den plastischen Krönungen soll abgesehen werden — ist diejenige des Kaisers Heinrich VII.

14) Nach der noch im 16. Jahrh. zuweilen vorkommenden Rechnung, die den Jahresanfang zu Ostern setzt.

von Luxemburg in dem im Auftrag seines Bruders angefertigten Balduineum (herausgeg. in farbiger Nachbildung der Miniaturmalereien unter dem Titel »die Romfahrt Kaiser Heinrich VII. im Bildercyclus des Codex Balduini Trevirensis von der Direktion der k. preussischen Staatsarchivs, Berlin 1881) auf Tafel 23 b. Diese Bilderchronik, welche wohl irrtümlich als Entwurf für einen vom Erzbischof Balduin von Trier in seinem Palast beabsichtigten Freskencyclus hingestellt wurde, kann insoferne den Anspruch verhältnismäßiger historischer Treue machen, als die 73 Darstellungen nachweislich unter direkter Einflusnahme des am Zuge als erste Nebenperson beteiligten Balduin, des Bruders des Kaisers, und möglicher Weise, worauf manche Züge deuten, sogar von einem Teilnehmer des Zuges, wohl einem Geistlichen, verfertigt worden sind. Etwas von ihrem Wert verliert die Darstellung der Krönung, der dafür die Vorgänge vor und nach der Wahl beigefügt sind, aufer der durch die mittelalterliche Kunstübung bestimmten stark abbreviierten Darstellung dadurch, daß die Krönung nicht durch den Papst selbst, der ja in Avignon weilte, sondern durch drei Kardinäle vorgenommen wurde.

Künstlerisch und kunsthistorisch weit bedeutender ist die Darstellung der Kaiserkrönung Friedrich III., der, wie erwähnt, letzten überhaupt stattgefundenen, auf einem gegenwärtig im Besitz des germanischen Museums befindlichen ungefähr gleichzeitigen Tafelbilde, das den Anlaß zu der vorliegenden kleinen Abhandlung gab.

Das Bild, in Oeltechnik auf eine aus mehreren querlaufenden Brettern zusammengesetzte Eichenholztafel gemalt, 0,72 m hoch, 0,71 m breit, Nr. 22 des Katalogs der Gemälde, soll nach Angaben des Katalogs der Sammlung Eugen Felix, aus welcher es Ende 1886 für das germanische Museum erworben wurde, aus dem Besitze des Königs Christian II. von Dänemark stammen. Vom Gründer und Direktor des nordischen Museums, Konferenzrat Thomsen, wieder aufgefunden, gelangte es in den Besitz des Barons Dierckung-Hollfeld auf Pinneberg und durch verschiedene Hände in die Sammlung Eugen Felix. Auch zum Bestande der von Reider'schen Sammlung in Bamberg hat es zeitweise gehört. Das Bild, von vortrefflichem Erhaltungszustand, hat im germanischen Museum die Bezeichnung »altniederländische Schule« erhalten, nachdem es vorher als Schule der van Eyck und auch als Werk des Petrus Cristus angesprochen worden war.

Die Darstellung auf dem Bilde (s. die Lichtdrucktafel Nr. 3) zerfällt in zwei Abteilungen, die auch räumlich bevorzugte, mehr als zwei Drittel der Tafel einnehmende und auf der linken Seite (vom Beschauer aus) befindliche eigentliche Kaiserkrönung, dann die rechts befindliche Überreichung des Schwertes vor dem Altar einer Kapelle.

Wenn irgend ein Zweifel über die unhistorische Art des Bildes herrschen sollte, so würde dieser schon bei Betrachtung der Darstellung der rein idealen Lokalität schwinden müssen.

Die Krönung geht in einem kapellenartigen Raum vor sich, der jedenfalls die alte Peterskirche darstellen soll, und von dem sich links ein doppeltes Fenster mit Aussicht auf eine bergige, nichts weniger als italienischen Charakter zeigende Landschaft öffnet.



Die Krönung Kaiser Friedrich III. durch den Papst Nikolaus V.

Dem Beschauer gegenüber steht in diesem zwischen romanischen und gotischen Architekturformen schwankenden Raum ein holzgeschnitzter gotischer Thron, darüber ein grüner Baldachin in der dem 15. Jahrh. eigentümlichen Weise mit zwei beutelartigen Anhängern vorn.

Merkwürdiger Weise und ganz einer naturwahren Auffassung widersprechend befindet sich vor der dem Beschauer zugekehrten, offenen Seite der Kapelle ein Wiesengrund mit den üblichen, möglichst naturgetreu gebildeten Pflanzen. Auch die Anordnung der Personen, welche dieser Krönungsscene im engeren Sinne beiwohnen, entbehrt der nötigen Naturwahrheit. Die beiden zwischen Thron und Fensterwand knieenden Kardinäle können in dem engen Zwischenraum keinen Platz haben, auch die Anordnung des ritterlichen Gefolges von fünf Personen unter dem Bogen rechts, von der Helm-, Banner- und Schwerträger am meisten hervortreten, ist eine gedrängte. Der Papst setzt mit der Linken dem rechts vor ihm knieenden Kaiser, der mit dem rechten Arm sich auf das Seitenteil des Thrones stützt, die Krone auf.

Die dem Krönungsakt zeitlich vorausgehende Nebenhandlung führt uns in eine wohl dem hl. Laurentius, dessen vergoldete Figur wir auf dem Altaraufsätze erblicken, geweihte Nebenkapelle. Der Kaiser, diesmal mit dem Helm auf dem Haupt und ohne den Krönungsmantel kniet auf den Stufen des Altars, aus den Händen des links vor ihm stehenden Priesters das Reichsschwert empfangend. Zu beiden Seiten des Altars zwei levitirende Priester. Die Kapelle mit ihren kleinen hoch angebrachten Fenstern macht einen altertümlicheren Eindruck als der Raum der Hauptszene. Auch hier öffnet sich durch ein weites Thal der Blick in die Landschaft, allerdings durch den Bildrand begrenzt, wie auch die Figur des Kaisers durchschnitten ist.

Fassen wir nun noch kurz die künstlerischen Qualitäten des Bildes in Betracht, so wird das Urteil zunächst dahin zu gehen haben, daß wir es weder mit einem Hauptbild ersten Ranges, noch auch mit einem scharf den Charakter eines Meisters tragenden Bild zweiten Ranges, sondern nur mit einer anerkennenswerten Schularbeit zu thun haben.

Auf die Mängel der Komposition war schon Gelegenheit hinzuweisen; die Figurenbehandlung läßt ebenfalls manches zu wünschen übrig. Abgesehen von der der ganzen Schule mehr oder minder eigenen überschlanen Körperbildung darf auch die mangelnde zeichnerische oder wie man lieber will, anatomische Erkenntnis des menschlichen Körpers nicht übersehen werden, eine Erkenntnis, die den ersten gleichzeitigen Meistern in ganz anderem Grade zu Gebot stand als unserem Maler. Besser sind die Köpfe und hervorzuheben auf der mehr betonten Scene der Krönung Kaiser und Papst, die ein wirklich individuelles Gepräge tragen. Ziemlich gut sind auch die Köpfe der beiden Kardinäle, während in den anderen die Charakterisierungsgabe unseres Künstlers wesentlich nachläßt. Nur der den Helm haltende Würdenträger ist einigermaßen lebensvoll behandelt.

Die schwächste Seite des Bildes ist die recht mangelhafte Raumbehandlung. Die Vertiefung des Raumes ist gar nicht gelungen, die Perspektive mangelhaft. Dies und der im Gegensatz zu sonstigen guterhaltenen Bildern etwas stumpfe Ton der Färbung, die sonst kräftig und harmonisch gestimmt ist, erschweren noch die Bestimmung der Herkunft. Dagegen hat der Maler sich

die technische Feinheit seiner Schule in der Ausführung alles Nebensächlichen, insbesondere des Kostümlichen zu eigen zu machen gewußt.

Es wird also wohl auch fernerhin davon abzusehen sein, das Bild mit irgend einem der bedeutenderen Meisternamen der altniederländischen Schule in Zusammenhang zu bringen; ich möchte aber auch eher als der Schule der van Eyk es derjenigen des Dirk Bouts zugewiesen wissen; denn vor dem Jahr 1455, oder gar 1460 darf wohl die Entstehung nicht angesetzt werden.

Der Nachweis endlich, daß wir es auf dem Bilde nicht etwa mit einer Darstellung eines Augenzeugen zu thun haben, ist dadurch leicht gemacht, daß vertrauenswürdige und zugleich ausführliche Beschreibungen der uns interessierenden Zeremonie von Augenzeugen vorhanden sind. Vor allem ist hier Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II. zu nennen. Aus diesen Beschreibungen, die in der neueren Geschichtslitteratur schon gründlich gewürdigt sind, kann man sich unschwer ein klares Bild des wirklichen Vorganges machen. Auf unserem Bild sind die beiden letzten Phasen der Zeremonie, die Überreichung des Reichsschwerts (Karls des Großen), von dem Aenea Silvio behauptet, es sei das Karl IV. gewesen, und die eigentliche Krönung dargestellt. Eine gewisse Kenntnis der Zeremonie hatte der Maler sicher, auch die Darstellung der Krönungsinsignien und des Reichsbanners ist wenigstens annähernd richtig. Ganz gut informiert war dann der Maler über die Darstellung der Kardinäle. Charakteristisch ist auch für die Kenntnis des Zeremonienwesens die Übergabe des Reichsschwertes.

Eine Frage mag nun noch aufgeworfen werden: wie kam der Meister dazu, das Bild zu malen und für wen malte er es. Die letztere Frage dürfte kaum zu beantworten sein. Hat er es für einen Teilnehmer an der Romfahrt geschaffen, der eine bleibende Erinnerung an das denkwürdige Ereignis zu haben wünschte? Möglich wäre es immerhin. Dann wäre wohl die Anordnung allerdings in ziemlich abgekürzter Weise nach den Angaben des Bestellers erfolgt. Dieser könnte auch die Vorbilder für die Porträts von Kaiser und Papst geliefert haben. Denn solche Vorbilder sind bei der unbedingten Ähnlichkeit Friedrich III. die eben auch die sichere historische Deutung ermöglichen und der wenigstens anklingenden des Papstes sicher vorhanden gewesen. Die verhältnismäßig sehr jugendliche Darstellung Friedrichs läßt auch den weiteren Schluß zu, daß das Bild wohl kurz nach dem Vorgang selbst erstanden sei. Daß es der Maler aber etwa selbst, sozusagen um seinem künstlerischen Bedürfnis Genüge zu leisten gefertigt habe, ist kaum zu glauben; der Charakter der Zeit widerspricht dem doch völlig. Für kirchliche Zwecke endlich kann es nicht gemalt sein, weil der Vorgang mit kirchlichen Dingen doch erst in zweiter Linie zusammenhängt.

Für den Kaiser selbst war es auch nicht bestimmt, denn dieser hätte sicher das seltene Ereignis, daß zu gleicher Zeit die neuvermählte Kaiserin Leonore von Portugal der Krönung beiwohnte und daran Anteil hatte, berücksichtigt wissen wollen. So sind wir denn wie über den Autor, so auch über den Besteller des in seiner Art seltenen und kulturgeschichtlich wichtigen Werkes auf bloße Vermutungen angewiesen.

Nürnberg.

H. St.